



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.50 (Postfach IX 2888) Österreich (Postfach-Romio D 111,689) u. Deutschland halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.50. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Cts. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Postamtes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Zu (Säheimat), Tel. Nr. 100. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Baduz, Telefon Nr. 48.



Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile Anzeigen Reklamen Inland 10 Cts. 20 Cts. Ausland 15 Cts. 30 Cts. Uebrig Schweiz 18 Cts. 35 Cts. Ausland 20 Cts. 40 Cts. Inseratenannahme für das Inland und Feldsch: Verwaltung des Blattes in Baduz, Tel. Nr. 48. Inseratenannahme für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen N. 4, St. Gallen, Tel. Nr. 35.90; und übrige Kantonen.

Organ für amtliche Kundmachungen

Aus dem Geschäftsbericht der Sparkasse pro 1932.

a. Der Landtag hat letzte Woche unter anderem auch den Geschäftsbericht der Sparkasse für das Jahr 1932 behandelt und genehmigt. Nachstehend sollen nun auszugsweise einige Ziffern aus dem genannten Berichte veröffentlicht werden. Trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise, die ihre Schatten auch zum Teil über unser Land warf, hat sich die Sparkasse auch im abgelaufenen Jahre in erfreulicher Weise in aufwärtssteigender Linie entwickelt. Der Reingewinn ist dem vorjährigen gegenüber so ziemlich gleichgeblieben. Auch die einzelnen Geschäftszweige haben durchwegs eine Vermehrung erfahren. So haben sich z. B. die Spareinlagen um rund 316,000 Fr. erhöht, trotzdem d. Zinsfuß im Laufe des Jahres etwas herabgesetzt wurde, was allerdings in Anpassung der Geldmarktsverhältnisse der benachbarten Schweiz geschah. Auch die Zahl der Einleger hat sich im Berichtsjahre um 249 vermehrt. Das durchschnittliche Guthaben eines Einlegers betrug Fr. 2,620.93, was gegenüber dem Vorjahre eine unbedeutende Senkung ergibt. Diese Ziffern legen ein gutes Zeugnis ab für den Sparfimmel unserer Bevölkerung, der trotz durchgemachter Inflation und Wirtschaftskrise doch noch besteht.

Neben dem Sparkassengeschäft interessiert die liechtensteinische Öffentlichkeit naturgemäß das Gegenstück zu diesem Geschäftszweig, nämlich das Hypothekengeschäft. Die Hypothekendarlehen, nach denen anscheinend im Berichtsjahre große Nachfrage herrschte, haben sich um rund Fr. 1,169,000 erhöht; rund ein Viertel des Gesamtbestandes per Ende Dezember 1932 entfallen auf die Annuitäten-Abteilung. Die Zinsätze wurden im verfloßenen Jahre zweimal, auf 1. Jänner und 1. Juli um je ein Viertelprozent, zusammen also 1/2 Prozent reduziert. Innerhalb der letzten 4 Jahre ist der Zinsfuß total um 1 1/2 bis 1 3/4 % gesenkt worden.

Auch die Darlehen gegen Bürgschaft u. Hinterlagen haben sich im Berichtsjahre um rund 14,000 Fr. gegenüber dem Vorjahre erhöht, was ebenfalls ein Zeichen ziemlich großer Kreditanspruchnahme ist. Wenn man die Gewinn- und Verlust-Rechnung pro 1932 der Sparkasse ein wenig durchsieht, so findet man Gewinnposten Franken 598,101.31 aus diversen Zinsen, dann Franken

Franz von Paula

Morgen Sonntag, den 2. April, als am Tage des hl. Franz von Paula, feiert Liechtensteins Land und Volk den Namenstag des allverehrten Landesfürsten. Draussen in der weiten Welt gärt es, Völker ringen um Formen, die sie in schwerer Zeit einer besseren Zukunft entgegenführen sollen. Frei fühlt sich Liechtenstein am Fusse des Rätikon, geführt und betreut von milder Fürstenhand. Wenn die wirtschaftliche Not auch über die Grenzen unseres kleinen Landes droht, werden wir doch vereint mit unserem Fürsten in innerem Frieden und zäher Arbeit harte Zeiten überdauern. Franz von Paula wurde einst von den Durchlauchten Eltern als Schützer und Schirmer an die Wiege unseres Durchlauchten Fürsten gestellt. Möge er unsern allverehrten Landesfürsten und sein Völklein weiterführen. So fleht Liechtensteins Volk am morgigen Tage zum Lenker aller Geschicke, wenn von den Türmen die Fahnen wehen und das „Grosser Gott“ durch die geweihten Hallen rauscht. Möge Franz von Paula, der heilige Bruder der Minim, am morgigen Tage am Throne des Allerhöchsten mit uns bitten:

Gott erhalte uns noch lange unsern Fürsten Franz!

7,185.13 Ertrag aus Valuten und Franken 12,748.50, total also Fr. 618,034.94, welchen an Verlustposten die Unkosten mit Fr. 36,365 und die Sollzinsen mit Fr. 454,253.10, total also Fr. 490,618.93 gegenüberstehen, so daß ein Reingewinn von Fr. 127,416.01 resultiert, der zusammen mit dem Saldo vortrag vom Vorjahre wie folgt verwendet werden wird: Franken 50,000.— werden zur Verzinsung des Dotationskapitals verwendet, weitere Fr. 35,000 werden dem Reservefond zugeschlagen, der damit auf Fr. 365,000.— angewachsen ist und somit nun über 1/2 des Dotationskapitals beträgt. Fr. 35,000.— werden der Landeskasse als Gewinnanteil zugewiesen und für die in diesem Jahre durch den Umzug erwachsenden Auslagen werden Fr. 10,000.— zurückgestellt und der Rest wird auf neue Rechnung vortragen.

Im Vorangeführten sind kurz einige der wichtigsten Ziffern aus dem Geschäftsbericht der Sparkasse für das abgelaufene Jahr besprochen worden. Es möge einer berufenen Feder vorbehalten bleiben, sich über verschiede-

dene Punkte weiter zu verbreiten. Im großen und ganzen kann gesagt werden, daß auch im vergangenen Jahre sich das Institut gut entwickelt, was gewiß nur möglich ist, wenn eine gewissenhafte und sachmännliche Verwaltung dasselbe leitet. Die Entwicklung der Sparkasse in den letzten Jahren, seit sie sich von d. schweren Schlägen erholt hat, zeigt eine ständig aufsteigende Linie und es ist nur zu wünschen, daß es weiterhin so bleibt.

Landtagsfikung vom 23. März 1933.

(Fortsetzung.) Regierungschef: Es sind ganz unhaltbare und undurchführbare Sachen in diesem Entwurf enthalten, wie z. B. auch die Anwendung des Achtstundentages im Gewerbe. Es wird den Gewerbetreibenden der räumliche Mindestplatz vorgeschrieben. Ferner schreibt es vor, daß die Türen in allen Werkstätten nach außen aufgehen und ins Freie führen müssen. Es

müssen genügend Spucknapfe da sein. Die Männer und Frauen müssen in jeder Wirtschaft und in jedem Laden usw. einen eigenen Abort haben. Es sind noch eine ganze Menge anderer Sachen enthalten, die buchstäblich zu weit gehen, was jeder Unvoreingenommene zugeben muß. Wenn ein Knecht entlassen wird, so kann und muß er eine Einigungsstelle anrufen usw. usw. Es ist mir nicht gelungen, die Leute zu überzeugen, daß dieser Entwurf unannehmbar ist und nunmehr muß eben auch dieser Entwurf das gebührende Schicksal erfahren.

Es sprechen noch die Abg. Frommelt, Näfcher und Vogt zum vorliegenden Entwurfe.

Abg. Elch: Ich habe es bereits schon in der Konferenz betont, was der Präsident des oberen Arbeiterverbandes erklärt hat. Derselbe hat unzweideutig gesagt, daß dieser Entwurf nicht durchgehen könne. Ich möchte versuchen, daß darüber abgestimmt wird.

Abg. Peter Büchel: Man weiß eben nur den vorliegenden Entwurf zurück. Andererseits aber ist man gerne bereit, an einem anderen Entwurf mitzuarbeiten. Wäre seinerzeit der Arbeiterverband auf die Anregung des Herrn Regierungschef eingegangen, so würde ein ganz anderer Entwurf vorliegen. Das haben sie nicht getan und nun erleidet er eben dieses Schicksal.

Abg. Frick: Ich möchte berichtigen, daß bei unserem ersten Zusammensein Herr Regierungschef erklärte, mit dem oberen Arbeiterverband könne er nicht mehr weiter verhandeln. Vielleicht hat Herr Regierungschef wegen verschiedener Ausdrücke, die gefallen sind, diese Stellung bezogen.

Regierungschef: Ich bestätige die Ausführungen des Abg. Frick. Ich habe das deshalb gesagt, weil ich es für zwecklos hielt, weiter zu verhandeln, weil der Präsident erklärte, daß sie nur diesen Entwurf wollen oder keinen. Ich habe schon vor 4 Wochen zum Abgeordneten Frick gesagt, daß dieser Entwurf nicht angenommen werde. Hätten sich die Arbeitervertreter bereit erklärt, vernünftig darüber zu verhandeln, ich wäre jederzeit bereit gewesen.

Abg. Ospelt: Ich halte den vorliegenden Entwurf als viel zu weitgehend. Dagegen möchte ich die Ausarbeitung eines unseren Verhältnissen angepassten Entwurfes begrüßen. Der vorliegende Entwurf würde die Interessen der Arbeiter nicht im geringsten schützen. Die Arbeitsverhältnisse würden sich eher verschlimmern und der Andrang zu den Arbeiten würde größer werden.

Feuilleton

Die Schlossfrau von Rodenegg

Roman von Max v. Weizenthurm. Urheberschutz der Roman-Zentrale C. Achermann, Suttgart. (Nachdruck verboten.) „Nichts reden und mir so geräuschlos als möglich folgen. Gepäck darf keines mitgenommen werden“, fügte er mit einem Blick auf die abseitsstehende Handtasche hinzu. „Das kann alles nachgeschickt werden; und nun kommen Sie!“ Durch den Ernst des jungen Mannes eingeschüchtert, folgte Gisi ihm willenlos und war nicht wenig überrascht, als sie sah, daß er nicht über die breite Freitreppe hinauf schritt, sondern sich der Diensttreppe wandte. „Die Leute sind noch alle in der Küche“, flüsterte er, „und wir kommen so am raschesten und unbemerkt ins Freie.“ Wie unter hypnotischem Zwang stehend, folgte sie ihm wortlos, aber ein Ausdruck des Unwillens sprach aus ihren Zügen. Als sie endlich unter Gottes freiem Himmel standen, schlug er eilig den nach der Bahnhofstreppe führenden Kurzen Richtweg ein. Als sie aber nunmehr wenige Schritte von dem

kleinen Bahnhofgebäude entfernt waren, blieb Gisi plötzlich stehen und fragte mit allen Zeichen des Unwillens: „Wird es Ihnen jetzt endlich belieben, mir mitzuteilen, was diese ganze theatralische Komödie zu bedeuten hat? Ich kann und will gar nicht glauben, daß mein sonst so ruhiger, besonnener Vater mich auf diese seltsame Weise in sein Heim zurückrufe und mutmaßen viel eher einen unüberlegten, tollen Streich von Ihnen!“

Er lächelte überlegen. „Lassen Sie uns jetzt nicht streiten, sonst verfaumen wir noch den Zug; zuhause wollen wir dann weiter polemisieren, aber auch erst morgen, denn heute bin ich auf der Michelsburg vielleicht noch sehr notwendig! Kommen Sie, Kind, es gilt jetzt einen Dauermarsch zu inszenieren, um nicht zu spät zu kommen!“

Und er eilte rasch vorwärts, hatte aber ihren Arm durch den seinen gezogen, um sie zu gleichem Tempo zu veranlassen, das sie nun anschlagen mußte, ob sie wollte oder nicht.

Eine Minute vor Ankunft des Zuges traten sie in die Bahnhofshalle, er löste eilig die Fahrkarten und kaum stand der Zug still, so hob er sie in ein Abteil erster Klasse, in

das er ihr rasch folgte. Es befanden sich mehrere Personen in dem Coupe, so daß an ein vertrauliches Sprechen nicht zu denken war. Da anzunehmen war, daß Wanda keine Ahnung davon habe, daß Gisi aufgehört habe, eine Wittbewohnerin des Schlosses zu sein, war es immerhin möglich, daß sie gerade in dieser Nacht wieder einen Versuch machte, bei der verhassten Rivalin einzudringen und sollte das der Fall sein, so mußte er um jeden Preis Thilde beschützen. Diese mußte ja nicht mit Bestimmtheit, wer die nächtliche Angreiferin gewesen sei, aber Otty hegte keinen Zweifel und sagte sich, daß alles daran gesetzt werden müsse, um Klarheit in das Dunkel zu bringen. Er empfand es mithin als Erleichterung, als Doktor Wengs Villa erreicht war und er dem Vater sein Kind zuführen konnte.

„Gisi grüßt mir zwar und sie will nicht glauben, daß Sie nach ihr begehren“, berichtete er dem Arzt, „aber ich habe jetzt keine Zeit zu einer entsprechenden Verteidigungsrede, sondern muß nach Hause eilen, seien Sie inzwischen mein Anwalt bei Ihrem gestrigen Töchterlein; ich hoffe, morgen wiederkehren zu können und alles zu erklären, dann wird die gestrenge Kleine mir ja hoffentlich verzeihen!“

Der Arzt schüttelte ihm herzlich die Hand und warf ihm einen vielsagenden Blick zu, während Gisi ihn nur mit einem kühlen Gutenachtgruß abfertigte, den er aber nicht tragisch nahm, da er überzeugt war, ihre Verzweiflung erlangen zu können, wenn sie nur erst alles wüßte.

Die Michelsburg war verhältnismäßig sehr rasch erreicht und die Gesindekette benützend, war Otty in den Korridor gelangt, der zu den Zimmern der jungen Mädchen führte. Niemand war ihm begegnet und er hoffte somit seinen Beobachtungsposten unbemerkt einnehmen zu können. Eine einzige Lampe brannte in dem langen Gang, so daß er recht matt beleuchtet war. Geräuschlos tastete sich Otty vorwärts, als er aber die Nische erreicht hatte, von der aus er die Tür genau im Auge haben konnte, die nach Gisis Zimmer führte und den Vorhang zurückschlug, schrak er unwillkürlich zurück, denn am Boden gekauert, gewahrte er eine dunkel gekleidete weibliche Gestalt. Wer mochte es sein? Rätm schlugen schien ihm gefährlich, es konnte die Situation in ihren weiteren Folgen verderben; was also tun? Vorsichtig beugte er sich nieder und flüsterte leise, ganz leise: „Wer sind Sie und was wollen Sie hier?“ Als seine Hand sich leicht auf die Schulter

neues ortlaut Milch- ber die Serab- guord- heror- zu tref- en ver- legen, ndewe- schpro- andere ind“. e h g e - Sektar n Reb- f, dann t, Mels argans est auf z klein- hl der Jahre : gegen betrug 3 Sek- mitts- 90 Rp. 75 Rp. lös auf ) Franz- B a h n- bereits egt auf obann, Unter- sogen. nge bei her Alp hrt der n „Kä- ie viel- ren Be- ntschlag ret. Im denzahl ichtung ird bei sgaben erschuß ntagen Gepäc k ange- rde sich tember en. Die hl dem in; für zum Bedeu- en im sstoßen. Ber- 0 Uhr, fberger ächert. t. Das griff so kleidet n wer- Bei der Straße vergriff t einer ftlofen erte sich einer Feuer- Leibe. en im